

Tagungsbericht – Bankenstandort im Wandel

## Der Finanzplatz Köln in Geschichte und Gegenwart

### Bankenstandort im Wandel

Bericht zur Tagung am 15. Februar 2016 in der IHK zu Köln

Die Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln (RWWA), der Kölnische Geschichtsverein e.V. und das Institut für Bank- und Finanzgeschichte e.V., vormals Institut für bankhistorische Forschung e.V., waren die Initiatoren und Veranstalter der Tagung, die in den Räumen der Industrie- und Handelskammer zu Köln stattfand und sich guter Resonanz erfreute. In fünf Fachvorträgen blickten Historiker und Ökonomen auf Geschichte und Gegenwart des Bankenplatzes Köln aber auch auf Zukunftsperspektiven. Die abschließende Podiumsdiskussion mit vier Vertretern der Praxis stand unter der Überschrift „Die Zukunft des Finanzplatzes Köln im digitalen Zeitalter“. Gesponsort wurde die Veranstaltung von compentus/.



In Köln wirkten in den vergangenen drei Jahrhunderten namhafte Bankinstitute – darunter auch bedeutende regionale Institute, wie etwa die Kölner Gewerbebank – für Wirtschaft und Bürger.

Mancher Name ist heute, vielfach aufgrund von Verschmelzungen, aus dem Stadtbild verschwunden. Die Sparkassen und die Genossenschaftsbanken sowie deren Zentralinstitute, die seit Mitte des 19. Jahrhun-

derts gegründet wurden, förderten in besonderem Maße den regionalen Mittelstand. Heute können viele dieser Institute auf eine lange Tradition zurückblicken.



Tagungsbericht – Bankenstandort im Wandel

**Industriefinanzierung an Rhein und Ruhr**

Im ersten Vortrag richtete DIETER ZIEGLER (Bochum) den Blick auf die Bedeutung der Kölner Banken für die Industriefinanzierung im Ruhrgebiet während des 19. Jahrhunderts. Trotz der ab etwa 1830 bestehenden positiven Voraussetzungen, sowohl auf der Angebots- als auch der Nachfrageseite, verdichtete sich die Verbindung zwischen Kölner Banken und Ruhrindustrie erst ab etwa 1850. Ziegler konnte zeigen, dass unter anderem erst durch das Preußische Aktienrecht von 1843 und die Aufhebung des Direktionsprinzips 1851 die institutionellen Rahmenbedingungen verbessert wurden, wodurch Köln in der Folge seine Bedeutung als Finanzplatz für die Unternehmen des Ruhrgebiets steigern konnte.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts verloren die Kölner Banken dann, zumindest relativ zu den Berliner Großbanken, an Bedeutung. In den Folgejahren übernahm eine Reihe Kölner Privatbankiers eine andere, wichtige Funktion: In den Aufsichtsräten der Unternehmen nahmen sie als unabhängige Berater eine bedeutende Stellung ein.

**Kreditgenossenschaften und ihre Zentralorganisationen**

Der Erfolg der deutschen Kreditgenossenschaften – ein Rätsel? TIMOTHY W. GUINNANE (New Haven, USA) und FRAUKE SCHLÜTZ (Stuttgart) beleuchteten in ihrem Vortrag die Entstehung und Entwicklung der deutschen Kreditgenossenschaften und ihrer Zentralinstitute seit dem 19. Jahrhundert. Trotz bunter Bankenlandschaft blieb der Bedarf einiger Bevölkerungsgruppen an Finanzdienstleistungen zunächst unbefriedigt. Diese Lücke schlossen die Kreditgenossenschaften.

Guinnane arbeitete die besonderen Vorteile dieser neuen Institutionen heraus: Die kleinräumige Struktur

**Warum Geschichte?**

„Wer die Vergangenheit nicht kennt,  
kann die Gegenwart nicht verstehen und  
die Zukunft nicht gestalten.“

Helmut Kohl  
ehem. Bundeskanzler, Bundestagsrede vom 1. Juni 1995  
zur Geschichte der Vertreibung

und die ehrenamtliche Verwaltung durch die Mitglieder brachten besondere Informationsvorteile, was die Kosten senkte und gerade bei kleinen Krediten komparativ ein Vorteil gegenüber anderen Kreditgebern war. Schwächen des Systems waren die fehlende Diversifikation, mangelnde Vorbildung und Fachkenntnisse, wichtige Leistungen waren zu kompliziert, selten gefragt und damit relativ teuer. Bereits frühzeitig wurden diese Nachteile durch Zentralorganisationen ausgeglichen. Diese übernahmen den Geldausgleich (Zentralkassen) und die Revision und Externalisierung (Verbände).

Im Rheinland war es vor allem der Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen, der sich frühzeitig mit Fragen des ländlichen Kreditmarktes beschäftigte und aus dessen Engagement 1889 der Verband rheinpreussischer landwirtschaftlicher Genossenschaften hervorging. Das starre Festhalten Raiffeisens an dessen Normalstatuten und dessen Politik, keine anderen Genossenschaften als Spar- und Darlehnskassen in seinem Verband in Neuwied aufzunehmen, machten die Gründung eines neuen Verbandes notwendig, so Gustav Havenstein, der damalige Generalsekretär des Landwirtschaftlichen Vereins. Eine eigene Zentralkasse wurde 1892 gegründet, die wie viele andere Zentralkassen in Deutschland zunächst als Buchkasse geführt wurde. Auch aus dem katholischen Milieu gab es Bestrebungen das Genossenschaftswesen zu fördern. 1891 wurden der

Rheinische Revisionsverband und 1892 die Rheinischen Bauernkredit-Verein eGmbH zu Kempen als Zentralkasse gegründet. Diese Organisationen schlossen sich dem von Wilhelm Haas gegründeten, weit „offeneren“ Reichsverband und nicht dem Neuwieder Raiffeisen-Verband an.

Bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften bestand seit 1862 der Verband der Vorschuß- und Creditvereine in Rheinland und Westphalen, ein Unterverband im Allgemeinen Verband der auf Selbsthilfe beruhenden Deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (Hermann Schulze-Delitzsch). 1890 wurde ein weiterer Regionalverband gegründet: Der Rheinische Genossenschaftsverband, welcher sich zunächst nicht dem Allgemeinen Verband anschloss. Initiiert wurde der Verband von Peter Merklingshaus, Beamter der Landesbank in Düsseldorf. Merklingshaus gründete zudem eine Zentralkasse, die, anders als der Allgemeine Verband, der dezidiert gegen eine Zusammenarbeit mit der 1895 gegründeten Preußenkasse (Preußische Zentralgenossenschaftskasse) war, mit dieser kooperierte.

Eine der für den Rheinischen Genossenschaftsverband prägendsten Persönlichkeiten war der Gründer und langjährige Vorstandsvorsitzende der Volksbank Euskirchen, Thomas Esser, an dem Schlütz die typische Netzwerkarbeit eines (lokalen) Genossenschaftlers im 19. und frühen 20. Jahrhundert aufzeigte.



Tagungsbericht – Bankenstandort im Wandel

**Von der wohltätigen Anstalt zur Kreditinstitution – Sparkassen**

Die Entwicklung der Kölner Sparkassen von 1826 bis 1945 skizzierte THOMAS WEHBER (Bonn). Dabei konnte er zeigen, dass es insbesondere externe Einflüsse waren, die den Wandel von gemeinnützigen Institutionen hin zu vollwertigen Kreditinstituten vorantrieben. Während der Gründungsphase der Sparkassen waren Kundenkreis und Geschäftsfelder der Sparkasse eng umrissen: Bevölkerungsgruppen mit niedrigem Einkommen sollte ermöglicht werden, Ersparnisse anzulegen, um im Bedarfsfalle nicht auf Fürsorgeleistungen angewiesen zu sein.

Das starke Wachstum der Stadtsparkasse führte 1891 zur Übertragung der Trägerschaft von der Armenverwaltung auf die Stadt, die dann die Stadtsparkasse für alle Bevölkerungsschichten öffnete. Die Spar- und Darlehenskasse des Landkreises Köln, die Kreissparkasse also, war ihr darin bereits bei ihrer Gründung 1869 vorausgegangen. Mit dem Reichsscheckgesetz 1908 wurde die Geschäftstätigkeit der Sparkassen erheblich ausgeweitet.

Der Erste Weltkrieg und die Inflation beeinflussten wesentlich die weitere Entwicklung hin zu bankähnlichen Kreditinstituten, zum Beispiel begannen die Sparkassen durch die Vermittlung von Kriegsanleihen mit dem Wertpapierhandel. Präventiv erhielten die Sparkassen während der Inflation das Recht zur Aufnahme „sonstiger bankähnlicher Geschäfte“. Unter dem Eindruck der Bankenkrise kam es 1931 zur „rechtlichen Ver selbstständigung“ der Sparkassen und mit dem Reichskreditwesengesetz 1934 de jure zur Gleichstellung mit Banken und Kreditgenossenschaften.

**Umbrüche und Kontinuitäten nach 1945**

Die private Bankwirtschaft am Finanzplatz Köln in der Zeit von der

**Programm**

**Begrüßung**

*Dr. Ulrich S. Soénius, Direktor und Vorstand der Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln*

*Prof. Dr. Bernd Rudolph, Vorsitzender des Vorstands, Institut für bankhistorische Forschung e.V., Frankfurt am Main*

**Vorträge**

Kölns Bedeutung für die Industriefinanzierung an Rhein und Ruhr bis zum Zweiten Weltkrieg  
*Prof. Dr. Dieter Ziegler, Ruhr-Universität Bochum*

Die Kreditgenossenschaften und ihre Organisation im Kölner Raum  
*Prof. Timothy Guinnane PhD, Yale University, New Haven*  
*Dr. Frauke Schlütz, compentus/ gmbh, Stuttgart*

Von der wohltätigen Anstalt zum Kreditinstitut – Die Sparkassen am Finanzplatz Köln bis 1945  
*Dr. Thorsten Wehber, Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe, Bonn*

Umbrüche und Kontinuitäten am Finanzplatz Köln nach dem Zweiten Weltkrieg  
*Dr. Harald Wixforth, Universität Bremen*

Rahmenbedingungen und Zukunftsperspektiven für regionale Finanzdienstleister  
*Prof. Dr. Thomas Hartmann-Wendels, Universität zu Köln*

**Podiumsdiskussion**

**„Die Zukunft des Finanzplatzes Köln im digitalen Zeitalter“**  
*Artur Grzesiek, Vorsitzender des Vorstands, Sparkasse KölnBonn, Köln*  
*Prof. Dr. Michael Hüther, Direktor, Institut der deutschen Wirtschaft, Köln*  
*Dr. Klaus Schraudner, Vorsitzender des Vorstands, Pax-Bank eG, Köln*  
*Matthias Wesseling, Niederlassungsleiter, Bethmann Bank AG, Köln*

Währungsreform 1948 bis in die Mitte der 1970er Jahre machte HARALD WIXFORTH (Bielefeld/Bremen) in seinem Vortrag zum Thema. Dabei stellte er vier große Entwicklungslinien heraus, die diesen Zeitraum prägten. Erstens lässt sich eine vorübergehende „Renaissance der Privatbankhäuser“ konstatieren. Offensichtlich existierten sowohl während der Dezentralisierungs- als auch der Rezentralisierungsphase der Großbanken Nischen, die private Bankhäuser zu nutzen wussten. Ab Mitte der 1960er Jahre schrumpften diese jedoch unter der Konkurrenz der Großbanken.

Zweitens: Die Entwicklung der Großbanken zeichnete sich ab Ende der 1950er Jahre durch zwei Expansionsbewegungen aus, erstens Verdichtung des Filialnetzes, zweitens Erschließung neuer Kundengruppen. Insbesondere das Massenkundengeschäft spielte eine zunehmend große Rolle.

Drittens lassen sich in der Kölner Kreditwirtschaft personelle Kontinuitäten zu dem Zeitraum vor 1945 feststellen. Sowohl die Großbanken als auch die Privatbankhäuser hofften auf diese Weise, alte Netzwerke unter

Tagungsbericht – Bankenstandort im Wandel

**Podiumsdiskussion**



Foto: Hanna Floto-Degener

neuen ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen zu reaktivieren. Viertens steht der Konkurs des Privatbankhauses Iwan D. Herstatt 1974 und die Krise des Gerling-Versicherungskonzern stellvertretend für das Ende der Wirtschaftswunderjahre.

**Rahmenbedingungen und Zukunftsperspektiven für regionale Finanzdienstleister**

THOMAS HARTMANN-WENDELS (Köln) fragte in seinem Vortrag „Rahmenbedingungen und Zukunftsperspektiven für regionale Finanzdienstleister“ zunächst: Ist Köln überhaupt ein Finanzplatz? Definitiv eher nicht, da hier keine hohe Konzentration an Banken und anderen Finanzdienstleistern besteht, sondern vor allem regional aufgestellte Institute vertreten sind.

Die Deregulierung und die Förderung der Finanzwirtschaft (Abschaffung Börsenumsatzsteuer, Zulassung neuer Fondstypen etc.) in den 1990er Jahren sollten die Finanzmärkte für die Unternehmensfinanzierung nutzbar machen und auch mittelständischen Unternehmen den Zugang eröffnen. Wesentliche Auswirkungen bei Großbanken waren unter anderem die Erweiterung der Geschäftsfelder um kapitalmarktbasiertere Aktivitäten und der Bedeutungsverlust

des Kreditgeschäfts mit Nicht-Banken. Es folgte ein starkes Bilanzwachstum und zunehmende Erträge aus kapitalmarktbasiertere Geschäften.

Die Auswirkungen für regionale Finanzdienstleister waren hingegen gering: Die Geschäftsmodelle blieben weitgehend unverändert, das Bilanzwachstum konnte mit dem der Großbanken nicht Schritt halten, Zins- und Provisionsüberschüsse waren die dominierenden Ertragsquellen. Hartmann-Wendels skizzierte anschließend die Zukunft des Geschäftsmodells regionaler Finanzdienstleister aus der Perspektive der 1990er Jahre und zeigte dann die Veränderungen auf, die durch die Finanzmarktkrise, vor allem aber auch aufgrund neuer technologischer Möglichkeiten, hervorgerufen wurden. Aus seiner Sicht werden Banken künftig nicht mehr als klassische Kreditgeber fungieren („technology will turn this service into a brokered activity“), für Nicht-Banken wird die Hürde für den Markteintritt erheblich herabgesetzt, worauf Banken wiederum werden reagieren müssen. Zugleich kämpfen Banken heute mit der verschärften Regulierung in Folge der Finanzmarktkrise und der zugleich anhaltenden Niedrigzinsphase.

**Banken im digitalen Zeitalter**

In der abschließenden Podiumsdiskussion diskutierten ARTUR GRZESIEK, Vorsitzender des Vorstands der Sparkasse KölnBonn, Professor Dr. MICHAEL HÜTHER, Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln, Dr. KLAUS SCHRAUDNER, Vorsitzender des Vorstands der Pax-Bank eG (Köln) und MATTHIAS WESSELING, Niederlassungsleiter bei der Bethmann Bank AG (Köln) über die Zukunft des Finanzplatzes Köln im digitalen Zeitalter. Moderiert wurde die Diskussion von Professor Dr. STEPHAN PAUL (Bochum).

Matthias WESSELING unterstrich die Existenzberechtigung der Privatbankiers, nicht zuletzt, da gerade in den vergangenen Jahren die Nähe zum Kunden verbunden mit einem hohen Maß an Individualität an Attraktivität gewonnen habe. Die Bethmann Bank habe bereits vor mehreren Jahren die digitale Weiterentwicklung aufgegriffen und mache sie sich z.B. über die Zuschaltung von Experten in größerer räumlicher Distanz für die Interaktion mit ihren Kunden zunutze. Der Schlüssel liege in der Verbindung traditioneller Werte und neuer Technik. Auch die Sparkasse KölnBonn steht der Digitalisierung positiv gegenüber. In der Verknüpfung von technologischen Möglichkeiten mit der Nähe bzw. der Orientierung am Bedarf der Kunden und in der regionalen Verwurzelung sieht auch GRZESIEK die richtige Ausrichtung für die Zukunft. Der Kunde müsse, egal welchen Zugang er wählt, ob über die Filiale oder online, ein „gutes Erlebnis“ haben. Ziel müsse es sein, dass der Kunde in der heutigen Informationsflut bei der Sparkasse die richtigen Antworten findet. Wichtig sei auch, bei zunehmender Technologisierung des Bankbetriebs unternehmerische Entscheidungen jenseits von Algorithmen treffen zu können. Anders als manche Sparkasse in anderen Regionen habe die Sparkasse KölnBonn mit einigen

Tagungsbericht – Bankenstandort im Wandel

Entwicklungen, wie etwa der demographischen Alterung, weniger zu kämpfen.

Ähnlich sieht auch SCHRAUDNER die Zukunft der Genossenschaftsbanken. Gerade Köln sei ein wachsender Markt. Die vielen Regulierungsanforderungen, die nicht per se etwas Schlechtes vielfach jedoch widersprüchlich seien, und die Niedrigzinsphase machten es vor allem kleinen Instituten in Deutschland schwer. Stärker noch als die Regulierung würden die niedrigen Zinsen die weitere Digitalisierung des Bankgeschäftes beschleunigen. Die neuen technischen Möglichkeiten verschafften der Pax-Bank als überregionale Kirchenbank, die bisher nur in den Bistumsstädten vertreten ist, gute Wachstumschancen, da über digitale Zugänge auch Menschen in anderen Städten erreicht werden könnten. Interne Abläufe der Bank könnten mit der Digitalisierung effizienter und weniger räumlich gebunden gestaltet werden.

Kosteneffizienz und Vertrauen sind für HÜTHER wichtige Faktoren für die Banken in der digitalen Zukunft. In bestehenden Beziehungen der klassischen Finanzintermediäre zu ihren Kunden sieht er, gerade auch im Filialnetz, gute Differenzierungschancen gegenüber neuen Wettbewerbern

Zu den Autoren



Sascha Bielefeld M.A. ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Wirtschafts- und Unternehmensgeschichte an der Universität zu Köln und arbeitet derzeit über die Versorgung der Schweiz mit Rohstoffen während des Ersten Weltkrieges. Sein besonderes Interesse gilt der Wirtschaftsgeschichte während des Ersten Weltkrieges und des Nationalsozialismus.

E-Mail: [bielefeld@wiso.uni-koeln.de](mailto:bielefeld@wiso.uni-koeln.de)  
Tel.: 0221 – 470 42 74



Dr. Frauke Schlütz ist Referentin bei der compentus/ gmbh und verantwortlich unter anderem für die Unternehmenskommunikation und das F&E- und Innovationsmanagement. Sie wurde mit einer Arbeit zur Corporate Governance von Kreditgenossenschaften in historischer Perspektive promoviert und ist Verfasserin mehrerer Beiträge zur Genossenschaftsgeschichte. Derzeit arbeitet sie gemeinsam mit Professor Timothy Guinnane (Yale University, USA) an einigen Forschungsfragen rund um die historische Bedeutung der genossenschaftlichen Zentralkassen.

E-Mail: [frauke.schluetz@compentus-gmbh.de](mailto:frauke.schluetz@compentus-gmbh.de)  
Tel.: 0151 – 180 43 624

Leseempfehlung

**Sozialreformer, Modernisierer, Bankmanager. Biografische Skizzen aus der Geschichte des Kreditgenossenschaftswesens** herausgegeben vom Institut für bankhistorische Forschung e.V., im Auftrag der DZ BANK AG, 2016, 492 S., mit 16 Abb. ISBN 978-3-406-68357-2

Anhand von Porträts führender Akteure des Genossenschaftswesens führt dieses Buch in die bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende Geschichte der Volks- und Raiffeisenbanken ein, ohne diese auf ihre „Wegbereiter“ Raiffeisen und Schulze-Delitzsch zu reduzieren. Einem modernen biographischen Ansatz folgend, spannen die Biographien einen weiten, über die Person hinausgehenden Bogen. Sie zeigen, dass die Entwicklung genossenschaftlicher Institutionen, über die weite Bevölkerungskreise Zugang zu Kredit und damit Anteil an wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufstiegsmöglichkeiten erhielten, auf der Initiative Vieler beruhte und nicht ohne die Kenntnis der rechtlichen, ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen verstanden werden kann. So entfaltet dieser Band eine Gesamtschau der vielfältigen Einflüsse und Impulse, die von den porträtierten Persönlichkeiten ausgingen und zu Wegmarken in der Geschichte der Kreditgenossenschaften wurden.

(Quelle: <http://www.chbeck.de/Sozialreformer-Modernisierer-Bankmanager/productview.aspx?product=14947391>)

Darin unter anderem der Beitrag von Frauke Schlütz über Wilhelm Haas (1839–1913) (S. 191-212).

(wie FinTechs), deren Markteintrittshürde mit der Digitalisierung gesunken ist. Bei Lohn- und Gehaltskonten sieht Hüther gute Möglichkeiten der Kundenbindung. Potenziale aus dieser Verbindung, und hier hätten gerade Genossenschaftsbanken und Sparkassen einen großen Vorsprung

gegenüber neuen Anbietern, würden heute vielfach noch zu wenig genutzt (Kostensenkung, Informationsgewinnung). Gerade endogene Faktoren (Risiken) und klassische Bankgeschäfte, bei denen Vertrauen eine große Rolle spielt, werden das Fortbestehen der klassischen Finanzintermediäre nötig machen.